

krank, eins ums andere.“ Ein andermal seufzte er unter der Last seiner Arbeit: „Ach, kein Mensch auf Erden weiß, wie schwer und sauer mir meine Sache worden ist. Wenn mir meine Arbeit mit gutem Gewissen zu verlassen gebührete, sollte mir im Garten arbeiten, hacken und graben viel leichter ankommen, denn solche Mühe auf dem Hals zu haben. Es fließt mir alles, was ich schreibe, mehr aus dem Gedächtniß, als daß es erst langsam müßte hervorgebracht werden; und doch habe ich nicht Zeit genug.“ — Solches bezeugen auch alle, die um ihn gewesen sind. Einer sagt: „Luthern kann das nimmermehr ein Mensch nachthun, daß er bei so viel Anfechtung, Gefahr, Streit und Kämpfen so viele Bücher könnte lassen ausgehen, als wie er thut; ja wenn sich ein junger Mensch darüber setzte und sollte nichts anderes thun, denn allein die Bücher, die Luther hat lassen ausgehen, nachschreiben, so würde es ihm fast unmöglich sein.“

2. Dennoch war Luther in allen Mühen und Widerwärtigkeiten frisch und wohlgemuth; er stärkte sich in denselben durch ein anhaltendes und brünstiges Gebet, in welchem er Gott die Verheißungen der H. Schrift vorhielt, wie wir das sehen bei einer Krankheit, welche ihn im Jahr 1527 plötzlich überkam. In derselben sagte er zu seinen Freunden Dr. Jonas und Dr. Bugenhagen: „Weil die Welt Freude und Lust hat zu lügen, werden viele sagen, ich habe meine Lehre vor meinem Ende widerrufen; begehre deßhalb ernstlich, daß ihr wollt Zeugen sein des Bekenntnisses meines Glaubens. Ich sage mit gutem Gewissen, daß ich aus Gottes Wort recht gelehret habe nach Gottes Befehl, dazu er mich ohne meinen Willen gezogen und gebrungen hat; ja, sage ich nochmals, recht und heilsam habe ich gelehret vom Glauben, Liebe, Geduld und anderen Artikeln christlicher Lehre. Viele geben mir Schuld, ich sei zu hart und heftig, wenn ich wider meine Widersacher schreibe. Ja ich bin zu Zeiten heftig gewesen und habe meine Widersacher hart gestraft, doch so, daß michs nie gereuet hat. Ich sei nun heftig oder mäßig, so habe ich ja keines Schaden gesucht sondern vielmehr jedermanns, auch meiner Feinde Bestes und Seligkeit. Viele denken, weil ich mich unterweilen in meinem äußerlichen Wandel fröhlich stelle, ich gehe auf eitel Rosen; aber Gott weiß, wie es um mich stehet meines Lebens halber. Ich habe mir oft vorgenommen, ich wollte der Welt zu Dienst mich etwas ernstlicher und heiliger (weiß nicht, wie ichs nennen soll) stellen; aber Gott hat mir solches nicht zu thun gegeben. Die Welt findet Gottlob! kein Laster an mir, das sie mir mit Wahrheit könnte auf-rücken; gleichwohl ärgert sie sich an mir. Ich bitte und rufe Gott an täglich mit Ernst, daß er mir Gnade verleihe, daß ich durch meine Sünden niemand Ursach gebe, daß er sich an mir ärgere.“ Nachdem er zuvor das